

## Jesus im allerheiligsten Sakrament.

In dem herrlichen Werke „Die Socialpolitik der Kirche“ von J. Albertus finden wir eine rührende Erzählung, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten können. Der geehrte Autor schreibt nämlich :

Möge es mir gestattet sein, hier in kurzen Zügen eine Geschichte einzuschalten, welche mir selbst im Leben begegnete. In einer Stadt am Rheine, wo ich mich einige Zeit aufhielt, lernte ich einen Maler kennen, den ich, da ich ihm mehrere Aufträge zukommen ließ, öfter besuchte. Ich war in einer Kirche auf den Mann aufmerksam geworden durch seine tiefe Andacht vor dem heiligsten Altarssakramente und wunderte mich daher, als ich von ihm erfuhr, daß er Protestant gewesen war. Ich bat ihn um die Geschichte seiner Konversion, und er erzählte mir Folgendes :

„Mein Vater war Beamter in Dresden und lebte in bescheidenen Verhältnissen. Leider verlor ich beide Eltern frühzeitig und erbte ein sehr kleines Kapital, welches als Vormund mein um Vieles älterer, mit einer reichen Frau verheirathete Bruder für mich verwaltete, der mich bei einem Lithographen als Lehrling unterbrachte, mir eine kleine Dachstube einräumte und, so oft ich Geld nothwendig hatte, gab, was ich brauchte; sonst kümmerete er sich nicht um mich. In dieser Verlassenheit hatte ich viele traurige Stunden. Wenn es mir nun so recht schwer um's Herz war, ging ich in die katholische Kirche und kniete mich an den Stufen des Altars nieder, denn obchon ich nie mit Jemand darüber gesprochen hatte, so wußte ich doch, daß Gott hier in ganz anderer Weise zugegen war als in unsern protestantischen Kirchen, die ich regelmäßig zur Sonntagspredigt besuchte, wo mich aber Nichts zurückhielt, wenn die Rede beendet und der Gesang verstummte. Eines Tages erklärte mir mein Vormund, indem er mir einige Thaler aushändigte, daß damit mein Kapital erschöpft, seine Verwaltung beendet und ihm die Möglichkeit nicht geboten sei, weiter sich meiner anzunehmen.

Ich war wie betäubt, unterdrückte meine Thränen und schlich bekümmert, stumm auf meine Dachkammer. Ich aß nur noch trockenes Brod zu einem Trunke kalten Wassers; trotzdem schwand die Barschaft, welche mein Vermögen bildete, schnell dahin, und so besaß ich eines Morgens nur noch die Mittel, um einige Semmel zu kaufen. Es wäre mir unmöglich gewesen, den gegen mich so herzlos gleichgültigen Bruder anzubetteln; ich machte mir also klar, daß ich verhungern müsse. Mit schwerem Herzen suchte ich meine Lieblingsplätze auf und nahm Abschied von ihnen. Dann eilte ich zur katholischen Kirche; ich sah Niemanden; ich kniete mich am Altare nieder, und erzählte dem lieben Gott, den ich dort gegenwärtig fühlte, all' mein tiefes Leid. Da wurde es plötzlich ruhig in mir; ich ging zur Werkstätte an meine Arbeit; und kaum hatte ich begonnen, so ließ mich der Meister rufen, und erklärte mir, daß seine Zufriedenheit mit meinen Leistungen ihm gestatte, mir von jetzt an einen Wochenlohn zu bewilligen. Wer beschreibt mein dankbares Entzücken! Es war mir das Leben geschenkt. — Sonderbarer Weise dachte ich nie daran, katholisch zu werden; obwohl ich doch eifriger als früher fortfuhr, am Altare der katholischen Kirche zu beten. Mit achtzehn Jahren hatte ich mir soviel als Lithograph erspart, daß ich die Akademie in München besuchen konnte. Dort saß ich einst an einem kalten Novemberabend in einem Bräuhause am Fenster, und trank meine Halbe. Plötzlich höre ich ein Klingeln und sehe wie unter Vortragung zweier Laternen das hl. Sakrament zu einem Kranken gebracht wird. Sonst folgen immer viele Menschen dem Priester, um betend das hl. Sakrament zu begleiten. Diesmal sah ich Niemand; der kalte, mit Schnee untermischte Regen schien Jeden abzuhalten. Da dachte ich: geht kein Katholik mit, so erzeuge du dem Herrn die Ehre. Ich ließ mein Bier stehen und folgte haarhaupt dem Priester bis in eine enge Gasse, wo er,